Nr. 8. Sonnabend, den 10. Januar 1891. 64. Jahrgang.

Das „Merseburger Kreisblatt" erscheint täglich Nachmittags 3 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Anzeigen-Annahme für die Tagesnummer bis 9 Uhr Vormittags, größere Anzeigen werden möglichst tags zuvor erbeten.

Abonnementspreis vierteljährlich mit „Illustriertem Sonntagsblatt" bei den Austrägern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Bestellgeld 1,95 Mk. Die einzelne Nr. wird mit 10 Pf. berechnet. Redaction und Expedition: Altenburger Schulpl. 5.

Insertions-Gebühr für die 4gespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Merseburg und Umgegend 10 Pf., für auswärts 13⅓ Pf. Für periodische u. größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratentheils 30 Pf, Beilagen nach Uebereinkunft. Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt."

Durch diesseitige Bekanntmachung vom 7. December 1888 ist zufolge des Erlasses des Herrn Ministers des Innern angeordnet worden, daß die zu **Waarensendungen deutscher Abkunft nach Italien** erforderlichen **Ursprungszeugnisse** von den **Gemeindebehörden** ausgestellt werden.

Der genannte Erlaß ist unterm 26. November pr. dahin abgeändert worden, daß die Ausstellung der Zeugnisse durchweg durch die **Ortspolizeibehörden** erfolgt, weshalb ich die letzteren anweise, den Anträgen auf Ausstellung der fraglichen Ursprungszeugnisse zu entsprechen, sobald der inländische Ursprung der Waaren festgestellt ist.

Merseburg, den 2. Januar 1891. **Der Königliche Landrath.** Weidlich.

Die Invaliditäts- und Altersversicherung betr.

Mehrfache Anfragen über die Versicherungspflicht einzelner dem Arbeiterstande nicht angehöriger Personen veranlassen mich, das betheiligte Publikum darauf hinzuweisen, daß der Versicherungspflicht außer den Betriebsbeamten nur diejenigen Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Dienstboten 2c. unterliegen, welche mit Arbeiten **vorwiegend mechanischer Art** beschäftigt werden, daß dagegen Personen, von denen mehr eine **geistige Thätigkeit** verlangt wird, von der Versicherungspflicht **befreit** sind.

Dahin gehören unter Anderem: Erzieher, Erzieherinnen, Privatsecretäre, Gesellschafterinnen, Hausdamen, Hauslehrer, Expedienten und Registratoren im höheren Büreaudienst.

Merseburg, den 7. Januar 1891. **Der Königliche Landrath.** Weidlich.

Die Ortsbehörden des Kreises veranlasse ich, die Listen der in diesem Jahre zur **Erstimpfung** kommenden, sowie der zur **Wiederimpfung** vorzustellenden Kinder anzufertigen und dieselben nebst den Impflisten pro 1890, den Listen über die privatim ausgeführten Impfungen, den Impfübersichten und den von den Herrn Standesbeamten zu erbittenden Auszügen aus den Geburtsregistern **spätestens bis zum 31. dieses Monats** an mich einzureichen. Zu den pro 1891 aufzustellenden Impflisten, sowie zu den Uebersichten der im Jahre 1890 stattgehabten Impfungen werden den Ortsbehörden Formulare durch die Amtsboten resp. die Post in den nächsten Tagen zugehen.

Die Impflisten der Schulkinder sind nach den Schulverbänden, die über die kleinen Kinder gemeindeweise aufzustellen.

Merseburg, den 8. Januar 1891. **Der Königliche Landrath.** Weidlich.

Die Herren Ortserheber des Kreises veranlasse ich, die in ihren Händen befindlichen **Brandkassen-Heberollen** behufs Berichtigung **binnen 14 Tagen an mich einzureichen**

Merseburg, den 7. Januar 1891. **Der Kreis-Feuer-Societäts-Director.** Weidlich.

Der bez. der Grundstücke **Oberaltenburg Nr. 26 und 27 abgeänderte Bebauungsplan** ist förmlich festgestellt und liegt im Communalbüreau zu Jedermanns Einsicht offen. Für die **obere Stufenstraße** wird dagegen eine neue Fluchtlinie nicht festgesetzt, die bestehenden Verhältnisse dieses Straßentheils bleiben vielmehr unverändert.

Merseburg, den 3. Januar 1891. **Der Magistrat.**

Auction im städtischen Leihhause zu Merseburg.

Sonnabend, den 7. Februar c. von 9 Uhr ab der nicht eingelösten Pfandstücke von **36101—37250,** enthaltend Gold- und Silbersachen, Kleidungsstücke, Federbetten pp. Die etwaigen Ueberschüsse können binnen Jahresfrist in Empfang genommen werden.

Merseburg, den 9. Januar 1891. **Der Verwaltungsrath.** Zehender.

Merseburg, den 9. Januar 1891.

Politische Tagesfragen.

□ Kaiser Wilhelm hat an den Vice-Admiral z. D. Batsch für eine Arbeit über den Admiral Prinzen Adalbert von Preußen ein Schreiben gerichtet, in welchem der Monarch seiner Freude darüber Ausdruck giebt, daß Batsch dem Leben und Wirken des Prinzen auch in der Litteratur ein würdiges Denkmal gesetzt und damit das Fortbestehen eines glänzenden Vorbildes in Pflichttreue und Begeisterung für den Seemannsberuf sicher gestellt habe. Dr. Hintzpeter soll, wie Berliner Zeitungen erzählen, fast täglich dem Kaiser beim Morgenfrühstück Gesellschaft leisten. Auch Frau Geheimrath Hintzpeter, welche bekanntlich ebenfalls in der kaiserlichen Familie auf erzieherischem Gebiete thätig gewesen ist, ist augenblicklich wieder in Berlin.

(**) Die konservativen Parteien des preußischen Abgeordnetenhauses treten heute zu einer Berathung über die Landgemeindeordnung zusammen.

(*) Fürst Bismarck sollte Ministerpräsident von Mecklenburg-Schwerin werden. Die Frkft. Ztg. bringt folgende, Aufsehen erregende Mittheilung: „In einem der sommerlichen Interviews hatte Fürst Bismarck auch das Wort hingeworfen, er könne sich jo durch eine der deutschen Regierungen ein Mandat als Mitglied des Bundesrathes verschaffen. Wir werden an diese Aeußerung erinnert durch die uns aus bester Quelle als verbürgt zugehende Nachricht, daß unlängst der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin dem Fürsten Bismarck das Präsidium seines Staatsministeriums angeboten, aber einen ablehnenden Bescheid erhalten hat. Der Großherzog habe die Absicht, dem gewesenen Reichskanzler jenes Amt zu übertragen, schon lange gehabt, jedoch erst das Jubiläum des seitherigen Staatsministers abwarten wollen. Hinzugefügt wird, Kaiser Wilhelm habe auf die Nachricht hin, daß die Absicht zur Ausführung gelangt sei, die von ihm geplante Reise nach Cannes zum Besuche des Großherzogs aufgegeben." Daß diese Angaben in allen Punkten wahr sind, möchten wir denn doch bezweifeln.

(*) Aus der bekannten Unterredung des Fürsten Bismarck mit der Straßburger Deputation werden noch immer Einzelheiten mitgetheilt. Unter Anderem soll der Fürst sich über die Könige Wilhelm von Württemberg und Max von Bayern in folgender Weise geäußert haben: „König Wilhelm, ein durchaus nationaler, fast burschenschaftlich gesinnter Herr, habe ihn, den Fürsten, für einen jungen Diplomaten mit viel Enthusiasmus gehalten. Aber er sei immer gern bei ihm in Stuttgart gewesen. In München, so erzählte der Fürst, stieg ich durch die Reihe der Hellebardiere zum Prunksaal, wo ich mich vergebens nach einem Stuhl umsah, und mit dem Könige Max stehend eine Stunde lang Fragen der hohen Politik verhandeln mußte. Dann fuhr ich nach Stuttgart. Kaum war ich dort angekommen und im Hotel Marquardt abgestiegen, so erschien bereits ein Flügeladjutant und lud mich ein, so wie ich ging und stand, ins Schloß zu kommen. Und dort traf ich den König Wilhelm am Kamin sitzend, ein Bein über das andere geschlagen, und verhandelte hier mit ihm in voller Behaglichkeit dieselben Fragen: ein merkwürdiger Kontrast gegen München, wo ich wenige Stunden zuvor gewesen war."

* Frankreich und Luxemburg. Aus Paris wird geschrieben: Dem neuen Großherzog von Luxemburg wird in Paris ganz gewaltige Freundschaft entgegengebracht, und das hat seinen besonderen Grund. Frankreich hat sofort einen Ministerresidenten nach Luxemburg geschickt, das seinerseits in Paris den Geschäftsträger Vannerus beglaubigte. Die Verbindung ist also hergestellt, mittelst welcher die Ordenskreuze ausgetauscht werden. Frankreich machte nun wieder den Anfang, indem es Herrn Vannerus zum Komthur der Ehrenlegion ernannte. Der Großherzog Adolph wird jetzt nicht mehr zurückstehen können, sondern, wenn er gut berathen ist, mit dem Ausmessen des Ordensbandes nicht geizen. Hoflieferantentitel sind in Paris trotz aller republikanischen Gesinnung ebenfalls sehr geschätzt, und für jedes luxemburgische Konsulat wird die Auswahl unter einem Schock geeigneter Personen recht schwer werden. Die kleinen Staaten sind in Paris deshalb geschätzt, weil sie Orden und Konsulate zu vergeben haben. Haben doch Monaco und San Marino Gesandte in Paris und Konsuln, sogar Generalkonsuln in allen Theilen Frankreichs, ohne einen Pfennig dafür auszugeben. Da kann Luxemburg nicht zurückbleiben, das ihnen gegenüber einen ordentlichen Großstaat darstellt, und daher die plötzliche Zärtlichkeit der Pariser gegenüber dem neuen Großherzog.

* Glaubwürdige Nachrichten aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika lassen erkennen, wie einflußreiche europäische Regierungen mit Recht der Mac-Kinley-Bill gegenüber einem Zollkriege, wie er von gewissen Seiten zur Sprache gebracht war, widerstrebten und die Ansicht vertraten, man solle die Urheber des Tarifs die Folgen selbst erproben lassen. Der amerikanische Kleinhandel soll schon jetzt unter dem neuen Gesetz leiden. Ein großes amerikanisches Haus hat bekanntlich schon einen Prozeß gegen die Gesetzmäßigkeit der Bill eingeleitet, und man glaubt, es könnten ähnliche Prozesse folgen. Der Ausgang und die Rückwirkung auf die Anwendung des Gesetzes lassen sich natürlich nicht übersehen, aber die Anhänger des Tarifs werden vielleicht doch gewisse Milderungen einem solchen Kampfe vorziehen.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Berlin, 9. Jan. Kaiser Wilhelm machte am Donnerstag Morgen einen längeren Spaziergang im Berliner Thiergarten und arbeitete dann im Reichskanzlerpalais mit dem Reichskanzler und dem Staatssecretär von Marschall. Nach dem Schlosse zurückgekehrt empfing der Monarch den Kriegsminister und den Generallieutenant Golz, den Chef des Ingenieur- und Pionierkorps, den Grafen Solms-Sonnenwalde und andere Herren. Am Freitag wird sich der Kaiser nach Potsdam begeben und dort eine Hofjagd abhalten.

— Der Großherzog von Luxemburg gedenkt, dem Rhein. Kur. zufolge, dem Kaiser in Berlin einen Besuch abzustatten. Da aber auf einen Gegenbesuch gerechnet werden müsse, fährt das genannte Blatt fort, und weder das Palais, noch die Hotels in Luxemburg die nöthigen Räume zur Aufnahme des kaiserlichen Gastes böten, so müsse der Besuch bis nach Beseitigung dieser Schwierigkeiten, die durch den bereits in Angriff genommenen Anbau zweier neuer Flügel am Schloß Welferdingen erfolgt, hinausgeschoben werden. — Der Großherzog empfing am Donnerstag im Palais seiner Hauptstadt den neuernannten deutschen Ministerresidenten Grafen Wallwitz in feierlicher Audienz zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens. Der Staatsminister Dr. Eyschen wohnte dem Empfange bei.

— Der Ausschuß der Berliner Schulconferenz beendete bereits vorläufig seine Berathungen, nachdem über die Grundzüge der Reform hinsichtlich der äußeren Stellung der Lehrer und des Berechtigungswesens eine Einigung erzielt war. Die nächste gemeinsame Sitzung ist erst für Februar beabsichtigt. Inzwischen sollen die Reformarbeiten durch Einzelberathungen entsprechend gefördert werden.

— Im preußischen Abgeordnetenhause wird am nächsten Mittwoch über eine Interpellation des Abg. Richter-Hagen betr. den Erlaß von Fideicommißstempeln verhandelt werden.

— Die Reichstagskommission zur Berathung des Gesetzentwurfes zur Abänderung des Patentgesetzes hat am Donnerstag Nachmittag ihre Arbeiten begonnen. Da eine ganze Reihe von Abänderungsanträgen vorliegen, wird die Berathung längere Zeit in Anspruch nehmen. An dem Zustandekommen der Vorlage selbst noch in dieser Session ist wohl nicht groß zu zweifeln.

— In dem Reichstagswahlkreise Bochum hat am Donnerstag die Stichwahl zwischen Vattmann (Ctr.) und Mühlensiefen (natlib.) stattgefunden. Gewählt ist Mühlensiefen mit 26869 Stimmen. Vattmann erhielt 25667 Stimmen.

— Der Bundesrath des Deutschen Reiches hielt am Donnerstag in Berlin seine erste Sitzung im neuen Jahre ab. Auf der Tagesordnung standen nur Verwaltungssachen.

— Kaiser Wilhelm sprach bekanntlich in seiner Schlußrede in der Schulkonferenz von einem „Mißverständniß," das wegen der Nichterwähnung der Religion in seiner ersten Rede aufgekommen sei. Nach der „Schles. Volksztg." hat Fürstbischof Dr. Kopp seinem Befremden über das Uebergehen dieses Gegenstandes dem Kultusminister gegenüber geäußert und dieser die Aufmerksamkeit des Kaisers hierauf gelenkt, welcher dann in der Schlußrede die bekannten Aeußerungen that.

— Bezüglich der Ernennung des Reichsgerichtspräsidenten in Leipzig schreibt man der Post von dort, daß der Staatssecretär v. Oehlschläger zwar noch nicht auf diesen Posten berufen sei, daß der Kaiser aber seinen bestimmten Wunsch zu erkennen gegeben hat, Herrn von Oehlschläger für das hohe Amt ausersehen zu sehen. Der Bundesrath dürfte sich schon in den nächsten Tagen in der Frage schlüssig machen.

— Die Socialdemokratie plant die Errichtung von socialistischen Arbeitersecretariaten in allen Industriestaaten, durch welche die Verbindung zwischen denselben stattfinden soll. Gut wärs, man machte den Versuch. Man würde dann bald einsehen, daß die internationale Bruderliebe über den Geldbeutel nicht hinausreicht.

— Der „Vorwärts" bringt eine neue Uebersicht der socialdemokratischen Presse im Deutschen Reiche. Danach erscheinen gegenwärtig 28 Blätter täglich, 20 wöchentlich dreimal, 7 wöchentlich zweimal, 9 wöchentlich einmal, eins alle 14 Tage, ferner zwei Witzblätter und ein illustriertes Unterhaltungsblatt. Von den Organen der Gewerkschaften erscheint eins dreimal wöchentlich, 21 einmal wöchentlich, eins monatlich dreimal, 19 alle 14 Tage und 3 monatlich einmal.

— Fürst Bismarck hat in Friedrichsruhe wieder Berichterstatter empfangen. Mit einem derselben, einem Herrn Max Bewer, hat sich der Fürst hauptsächlich über litterarische Zeit- und Streitfragen unterhalten. Als Bewer ins Zimmer trat, sah er in demselben einen Zaunkönig umherfliegen: „Er umflatterte den Fürsten zu Häupten und zu Füßen; der Fürst liebkoste ihn mit der Stimme und streute ihm Krumen von seinem Frühstücksteller hin; er folgte ihm mit freundlichem Blick, wenn er zwitschernd von seiner Seite fort zu der Wärme des mächtigen Kachelofens hinflog. Der Mann, der den mächtigsten Kaiser in Europa in den Staub gestreckt hat, er spielte hier wie ein Kind mit einem bunten Zaunkönig, den er aus der winterlichen Waldeskälte an seinen wärmenden Heerd gerettet hatte, zu seinem eigenen Ergötzen und zur Rührung Aller, die sein freundliches Augen- und Mienenspiel mit den Blicken verfolgen durften."

— Reichscommissar von Wißmann hat am 1. Januar sein Hauptquartier von der Insel Zanzibar nach dem afrikanischen Festland verlegt.

— Aus Deutsch-Süd-Westafrika wird von neuen Unruhen berichtet, die der Häuptling Hendrik Witboi angestiftet hat. Nach dem Kampfe der Eingeborenen untereinander kam Witboi zur deutschen Niederlassung und erschoß dort einen Postboten vor den Augen des stell-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-17080821118910110-12/fragment/page=0001

vertretenden deutschen Reichscommissars Nels. Dann begann er die Häuser der Weißen zu beschießen, die sich mit Mühe retteten. Die deutsche Schutztruppe hat er noch nicht thatsächlich angegriffen, droht aber fortwährend damit. Der Oberhäuptling Mehareroistan Dysenteriegestorben. Der Briefschreiber verlangt dringend ein Einschreiten der deutschen Schutztruppe gegen Witboi, weil der jetzige Zustand nicht mehr zu ertragen sei.

Schweiz. Am nächsten Sonntag finden im Kanton Tessin Neuwahlen statt. Da neue Parteiunruhen befürchtet werden, sind die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Frankreich. Die Leiche des in Paris verstorbenen Herzogs Nikolaus von Leuchtenberg, des entfernten Verwandten des Czaren, wird nach Petersburg übergeführt und dort beigesetzt werden. Am Sonnabend wird in Paris noch eine Trauerfeier für den Herzog von Leuchtenberg stattfinden. Die französische Regierung hat sich dafür entschieden, dem Todten die Ehren zu erweisen, die einem Mitgliede einer Königlichen Familie zukommen. Die Garnison von Paris und Vertreter der Regierung werden der Feierlichkeit beiwohnen, die natürlich nur auf die fanatische Russenfreundschaft an der Seine zurückzuführen ist. — Der durch die letzten Neuwahlen vervollständigten ersten französischen Kammer, dem Senat, gehören nicht weniger als vierzehn Journalisten an. Auch eine bemerkenswerthe Thatsache. — Jules Ferry, der soeben zum Senator gewählt ist, wurde von einem Pariser Journalisten interviewt. Er erklärte, daß er schutzzöllnerisch gesinnt sei, aber zu hohe Zölle verwerfe. Der Friede erscheine heute auf lange Zeit gesichert, doch müsse Frankreich seine militärische Stellung behaupten und könne in keiner Weise an Abrüstung denken. — Der Kaiser von Rußland hat dem Pariser Polizeipräfekten Lozé eine goldene Cigarrentasche mit Brillanten als Geschenk überreichen lassen.

Großbritannien. In Schottland sind zwei weitere Versuche der streikenden Bahnarbeiter, Züge zum Entgleisen zu bringen, glücklich verhindert. Der Führer des Zuges von Hawick nach Newcastle wurde bei seiner Ankunft am letzteren Orte von Ausständigen derart gemißhandelt, daß er sich nunmehr weigert, dieselbe Strecke wieder zu befahren. In Clarkston wurde die Signalhütte zertrümmert und einer der Insassen erheblich verletzt. In Blantyre stürmten die Aufrührer einen Laden und wichen nur vor der herbeieilenden Polizei- und Militärmacht. Nach den letzten Meldungen herrscht etwas größere Ruhe. Die Noth unter den Streikenden ist außerordentlich groß, es ist vorauszusehen, daß die Dinge nicht mehr lange so weiter gehen können. — Das englische Ministerium bestätigt, daß es weder in seiner Absicht, noch in der der Vereinigten Staaten von Nordamerika liege, wegen der Behringsmeer-Frage einen großen Konflict herbeizuführen. Es werde auf alle Vermittelungsvorschläge gern eingehen, welche dazu beitragen könnten, die Sache klar zu legen und eine endgiltige Regelung der Angelegenheit vorzubereiten. Ebenso denke man auch in Washington.

Portugal. Aus Lissabon wird gemeldet, daß die Unterhandlungen zwischen Portugal und England in Betreff der Abgrenzung der beiderseitigen Interessensphären in Afrika weit vorgerückt und befriedigend sind. Die Grundzüge des Vertrages werden vor der Unterzeichnung desselben den Cortes vorgelegt werden.

Rußland. Aus Kursk wird gemeldet, daß dort eine nihilistische Verschwörung entdeckt worden ist. Der Anführer der Verschwörung, ein Regierungsbeamter, erhängte sich unmittelbar vor seiner Verhaftung.

Amerika. Aus Washington wird aus sicherer Quelle berichtet, daß gegenwärtig von der Unions-Regierung Vorschläge erwogen werden, welche bezwecken, den Streit über die Fischerei im Behringsmeer aus der Welt zu schaffen. — Nach wenigen günstigen Meldungen vom Schauplatze des Indianer-Aufstandes kommen jetzt wieder schlechtere: Die Sioux-Indianer haben mit ihrer ganzen Macht einen Theil der amerikanischen Truppen angegriffen, wurden aber mit schwerem Verlust zurückgeschlagen. Mehrere Hundert Indianer sind todt oder verwundet. Ein anderer Indianerstamm hat eine Ansiedelung überfallen und gänzlich zerstört. Die Bevölkerung flieht in hellen Haufen in die Städte hinein. Darnach scheint es doch, als ob an das schon angekündigte Erlöschen des Aufstandes fürs Erste nicht zu denken ist. — In der südamerikanischen Republik Chile ist soeben ein Aufstand gegen die Regierung ausgebrochen. Letztere hat sofort Truppen gesammelt und hofft die Bewegung niederzuschlagen.

Parlamentsberichte.

Preußisches Abgeordnetenhaus. 15. Sitzung vom 8. Januar. 11 1/4 Uhr. Der Präsident von Köller theilt zum Beginn der Sitzung mit, daß das Präsidium des Hauses Sr. Majestät dem Könige zur Geburt des jüngsten Prinzen seinen Glückwunsch ausgesprochen habe. In einem an das Präsidium gerichteten Schreiben spricht der Kaiser und König hierfür seinen herzlichen Dank aus. — Der Abg. Frickenhaus (natlib.), für 3. Düsseldorf, hat sein Mandat niedergelegt. Das Haus tritt hierauf in die Tagesordnung ein.

1) Die Geschäftsordnungscommission beantragt, das Mandat des Abg. Herwig (freikons.) durch die an denselben erfolgte Verleihung des Titels eines Präsidenten mit dem Range eines Rathes zweiter Klasse als nicht erloschen zu erklären. Das Haus stimmt diesem Antrage debattelos zu.

2) Es folgt die zweite Berathung des Antrages Conrad-Pleß (Ctr.) betr. den Erlaß eines Wildschadengesetzes.

Der Abg. Rickert (freis.) beantragt im Hinblick auf die vorliegenden Unter-Anträge, den Antrag Conrad-Pleß einer Commission zu überweisen.

Abg. Franke-Lendern (natlib.) widerspricht dem als unnöthig, da die vorliegenden Unter-Anträge sehr einfach sind und sofort im Plenum erledigt werden können.

Abg. von Heremann (Ctr.) hält die Kommissionsberathung gerade für geeignet, die Verhandlungen über diesen Gegenstand abzukürzen.

Abg. Rickert (freis.) ist der gleichen Ansicht. Solche complicirte Fragen, wie sie hier vorliegen, lassen sich im Plenum nicht gut erledigen. Wir wünschen dringend das Zustandekommen des Gesetzes (Rufe rechts: Wir auch!) und empfehlen nur deshalb die vorgängige Kommissionsberathung. Die Kommission kann ja auch die Angelegenheit in einigen wenigen Tagen erledigen.

Abg. Conrad-Pleß (Ctr.) schließt sich dem Antrage auf Kommissionsberathung an, bittet aber die Staatsregierung, sich im Interesse des Zustandekommens des Ganzen an der Berathung zu betheiligen.

Abg. von Rauchhaupt (kons.) betont, daß auch seine Partei das Zustandekommen des Gesetzes wünsche, und für den kürzesten Weg, um zum Ziel zu kommen, allerdings die Kommissionsberathung erachte.

Hierauf wurde der Antrag Conrad mit allen Unteranträgen an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen. Die Bildung der Kommission soll so zeitig erfolgen, daß noch diesen Abend mit den Sitzungen begonnen werden kann.

Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr (Bericht über die Amortisation der Staatsanleihen und Einbringung des Staatshaushaltes p.o 1891/92 durch den Finanzminister Dr. Miquel.) Schluß 12 Uhr.

Provinz und Umgegend.

† Gosek, 7. Jan. Heute früh erhängte sich in seinem Pferdestall, mittelst eines Strickes, der Landwirth Th. zu Pödelist. Die Motive zu dieser unseligen That sind unbekannt.

† Naumburg, 8. Jan. Die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode beginnt voraussichtlich bei einer Dauer von 8—10 Tagen am Montag den 23. Februar.

† Halle, 5. Jan. Die Former der Heylandschen Eisengießerei hierselbst legten heute Morgen die Arbeit nieder. Im wesentlichen handelt es sich um die Bezahlung der Arbeiten im Accord (statt wie bisher im Lohn), bei welcher sich die Former nach ihrer Ansicht schlechter stehen.

† Nordhausen, 8. Jan. Gestern Abend sprang der Oekonom Köhler aus Immenrode in betrunkenem Zustande aus einem Fenster im ersten Stock der Sippel'schen Restauration auf die Straße herab, ohne jedoch Schaden zu nehmen. Der Mann, welcher offenbar öfter an solcher Unzurechnungsfähigkeit leidet, wurde von der Polizei vorläufig in dem Siechhofe untergebracht.

† Vom Harz, 6. Jan. Die letzte Nacht brachte ganz enorme Schneewehen über das ganze Harzgebiet und damit Schneeablagerungen in einer Mächtigkeit, wie man sie so plötzlich kaum je erlebte. Zu Bergen häufte der Wirbelsturm die losen Flocken und weithin sperren oft die Schneeschanzen mehrere Meter hoch die Straßen und die Hausausgänge. Zwar gelang es heute noch unter fortgesetztem Schneesturm die Posten zu befördern (natürlich nur in leichten Holzschlitten), aber wenn diese tollen Wirbel noch über Nacht bestehen, dann wird morgen kein Lebewesen mehr über die Höhen des Gebirges zu bringen sein.

† Harzburg, 8. Jan. Der ungewöhnlich scharfe, anhaltende Frost richtet im Wildbestande der Harz- und Elmwälder beträchtliche Verheerungen an. Das Wild kann wegen der großen Schneemassen vielfach nicht die Futterstellen erreichen und geht massenhaft zu Grunde.

† Leipzig, 9. Jan. In Folge des gestern früh eingetretenen starken Nebels, ist der 7 Uhr 9 Minuten vom Bayerischen- nach dem Berliner Bahnhof abgelassene Personenzug in der Nähe von Händels Bad mit einem Güterzug, der eben die Weiche passieren wollte, zusammengestoßen, wobei 3 Güterwagen zertrümmert und die Maschine des Personenzuges leicht beschädigt wurde, während Passagiere und Fahrpersonal mit seinem gehörigen Schreck davon kamen. — In einem besseren Hotel machte gestern früh ein Fremder die unangenehme Wahrnehmung, daß sich in sein Zimmer ein Unbekannter eingeschlichen hatte, der sich unter dem Bette zu verstecken suchte. Der Fremde schlug sofort Lärm, worauf der Unbekannte durch einen herbeigeholten Schutzmann und den Hausdiener unter dem Bette hervorgezogen und später zum Polizeiamte sistirt wurde. Der Sistirte, der den Eindruck eines entlassenen Sträflings macht, hatte sich am Abend vorher in dem fragl. Hotel einlogirt, wo ihm ein ganz anderes Zimmer angewiesen worden war, als das, in welchem er später gefunden wurde. Zweifelsohne hat man es mit einem ausgefeimten Diebe zu thun und werden die polizeilichen Erörterungen das Nähere ergeben.

† Leipzig, 9. Jan. Neulich Nachmittag erschoß sich in seiner Wohnung in der Weststraße der 34 Jahre alte aus Lützschena gebürtige Architect Strauß. Der Verstorbene war eine in Leipzig sehr bekannte Persönlichkeit. Sein Selbstmord erscheint um so unverständlicher, als, wie man hört, die Vermögensverhältnisse des Selbstmörders durchaus günstige sein sollen.

† In Folge des strengen Winters und der dadurch gesteigerten Noth in den ärmeren Klassen haben die Schulbehörden in Braunschweig die Einrichtung getroffen, den bedürftigen Kindern der unteren Bürgerschulen jeden Morgen ein warmes Frühstück in der Schule kostenfrei verabreichen zu lassen.

Stadt und Kreis.

(Beiträge für den localen Theil sind uns willkommen. Mittheilungen bitten wir mündlich oder fristlich der Redaction zugehen zu lassen.)

Merseburg, den 9. Januar 1891.

§ Der Himmel hat sich in ein Leichentuch gehüllt. Der Schneefall ist ein continuirlicher. Allenthalben werden Schlittenpartien in Scene gesetzt. Das melodische Schellengeklingel berührt das Ohr höchst angenehm. Die seitherige, allgemeine Klage der Landwirthe über unzulängliche Winterfeuchtigkeit bezw. Schneemangel ist somit hinfällig geworden. Für die sprossende Saat ist die Schneehülle von ganz unberechenbarem Werthe. Die Passage in den Straßen ist momentan eine sehr gefährliche, und dürften die Hausbesitzer gut thun, die Trottoirs tüchtig mit Sand u. s. w. zu bestreuen, um sich vor Conflicten mit den controlirenden Sicherheitsbeamten zu schützen.

§ Bei der jetzigen Witterung, da alle Fluren und Plätze u. s. w. mit Schnee bedeckt sind, richten wir an alle geehrten Leserinnen und Leser unserer Zeitung die Bitte: „Gedenket der armen, hungernden Vögelein."

§ Der Morgenstern erglänzt jetzt in wunderbarem Glanze am südöstlichen Morgenhimmel vor Sonnenaufgang. Es ist die Venus, die wir als Morgenstern bezeichnen, solange sie vor Sonnenaufgang am Osthimmel erscheint, während wir sie den Abendstern nennen, wenn sie vor Sonnenuntergang am Westhimmel sichtbar wird. Bei der jetzigen Sichtbarkeit erreicht sie am 10. Januar, ihren größten Glanz, 50 1/10 mal so hell als Capella. Sie befindet sich zu dieser Zeit an der Grenze des Scorpion und Ophinchus und 9 1/2 Grad — so viel beträgt etwa die Diagonale des Viereckes der 7 hellen Sterne im großen Bären — unterhalb Venus sehen wir den röthlichen Antares (Gegenmars), Stern 1. Größe im Scorpion. Ihr Aufgang erfolgt an diesem Tage 4 Uhr 43 Min. früh. An diesem Tage kann sie nicht blos bequem bis Sonnenaufgang verfolgt, sondern auch als weißglänzender Stern bei Tage gesehen werden.

§ Dem Antrage des landwirthschaftl. Vereins Lützen Folge gebend, hat die Königl. Gestütsdirection in Neustadt (Dosse) die Lützener Deckstation nunmehr mit drei Hengsten ausgestattet. Es sind dies Bassano, Fuchshengst, 9 Jahre alt, Reit- und Wagenschlag, ferner Momus, Schimmelhengst, 14 Jahre alt, und Gold-Boy, brauner Clydesdaler Hengst, 3 Jahre alt. Die Station ist am 8. Januar eröffnet worden.

§ Verunglückt. Als sich am Montag Abend der Geschirrführer O. in Schafstedt mit seinem beladenen Geschirr in der Nähe des dortigen Gottesackers befand, scheuten plötzlich die Pferde und stürmten in Karriere davon. Bei dem Bemühen, die Thiere aufzuhalten, wurde der Geschirrführer gegen einen Baum geschleudert, wobei er außer mehrfachen Knochenbrüchen des Ober- und Unterkiefers noch einen Nasenbeinbruch erlitt. Man führte den schwer Verletzten der Halleschen Klinik zu.

Vermischte Nachrichten.

* (Das Mausoleum in Charlottenburg) bei Berlin wird voraussichtlich außer den beiden Sarkophagen Kaiser Wilhelms I. und der Kaiserin Augusta noch einen ganz besonderen Schmuck erhalten. Derselbe wird in einer großen Engelsgestalt bestehen. Eine solche hatte der bekannte Bildhauer Professor Encke, schon bei früheren Skizzen mit den beiden Sarkophagen in unmittelbare Verbindung gebracht. Es ist

---

(Nachdruck verboten.)

Der alte Löwe.

2) Erzählung von F. Arnefeldt.

Schwärmten in K. mehr oder weniger alle Damen für den alten Löwen, so hatte dieser Cultus seine eifrigsten Priesterinnen doch im Hause des Präsidenten von Gersdorf selbst. Von dem Gange zu seinem Freunde zurückkehrend, hatte der würdige Herr kaum den Fuß auf die erste Stufe der breiten Treppe des Regierungsgebäudes gesetzt, dessen erste Etage er bewohnte, da kam ihm eine jugendliche Gestalt im leichten, weißen Morgenkleide entgegengeflogen:

„Kommt er, Onkel? Kommt er?" rief eine wohllautende Mädchenstimme, deren helle Klangfarbe durch die Aufregung etwas gedämpft ward.

„Aber Kind," wehrte der Präsident.

„Onkel, ich bitte Dich, quäle mich nicht. Ein einziges Wort: ja oder nein."

„Ja, ja," nickte der Präsident, „konntest Du nicht warten, bis ich oben war?"

Das junge Mädchen hörte den mißbilligenden Schlußsatz schon nicht mehr. Mit einem Jubelruf eilte sie die Treppe wieder hinauf, stürzte durch den Vorsaal und mehrere Gemächer und machte mit dem Rufe: „Er kommt! Er kommt!" in einem Zimmer halt, in welchem eine Dame in mittleren Jahren, die anscheinend lesend in einem Fauteuil gesessen, sich bei ihrem Eintritt unmuthig erhob.

„Aber Lydia, welch' ein Betragen!" rief sie in verweisendem Tone, „ich glaube wirklich, Du bist dem Onkel bis vor die Thür entgegengelaufen."

„Nein, nur bis zur untersten Treppenstufe," entgegnete das junge Mädchen; sie warf dabei des Köpfchen trotzig in den Nacken, so daß das schwere aschblonde Haar, das nur lose aufgesteckt war und beim hastigen Lauf sich bereits verschoben hatte, nun vollends die Fesseln sprengte und, sie wie ein Mantel einhüllend, im Nacken herabfloß. „Wäre der Onkel nicht da schon gekommen, würde ich bis auf die Straße gegangen sein."

„Du schämst Dich nicht, Dein unweibliches Betragen einzugestehen?" grollte die Dame.

„Schämen soll ich mich, daß ich die Zeit nicht erwarten kann, bis ich erfahre, ob diesem Hause heute Abend die höchste Ehre widerfahren soll?" rief Lydia und die großen blauen Augen, die sie zuweilen so taubenhaft niederschlagen konnte, strahlten in wunderbarem Feuer. „Hast Du nicht selbst am Fenster gestanden, Tante, und sehnsüchtig des Onkels Rückkehr erwartet?"

Die Tante konnte sich einer leichten Verlegenheit nicht erwehren; sie hatte geglaubt, ihre Haltung so gut bewahrt, so geschickt die Unbefangene gespielt zu haben, und nun hatte die kleine Schlaue sie doch durchschaut.

„Es kann mir, die ich die Honneurs im Hause meines Bruders mache, allerdings nicht gleichgültig sein, ob der Ehrengast kommt oder ausbleibt" sagte sie, „aber —"

„Was giebt es da noch für ein Aber, Tante", rief das junge Mädchen schnell einfallend, „er kommt, er kommt, damit ist Alles ausgedrückt, rüsten wir uns ihn zu empfangen!"

Sie wollte flüchtig, wie sie gekommen, wieder aus dem Zimmer eilen, die Tante hielt sie am Arme zurück.

„Alle Anordnungen für den Empfang der Gäste sind getroffen", sagte sie ernst, „an mir wird es sein, mich zu überzeugen, ob meine Befehle pünktlich ausgeführt sind; es würde nur Verwirrung anrichten, wenn Du Dich auch noch darein mischtest."

Lydia lachte spöttisch. „Sei ohne Sorge, Tante, ich falle Dir nicht in Dein Hausregiment, meine Zurüstungen sollen nur dem Empfange des Einzigen gelten, was kümmert mich, wie die Andern aufgenommen werden, wenn er da ist."

„Und gerade das verbiete ich Dir," entgegnete die Tante finster, „Dein Benehmen gegen den General ist auffällig."

„Ist das wirklich? desto besser."

„Aber Lydia!"

„Aber Tante!"

Die beiden Damen sahen sich mit Blicken an, als wären sie zwei Gegner, die bevor sie zum entscheidenden Kampfe gehen, ihre Kräfte messen.

„Der General ist ein gefeierter Held," begann die Tante —"

„Der alte Löwe," fiel Lydia ein.

„Ich theile gewiß aus vollstem Herzen die Verehrung, die man ihm zollt, die Dankbarkeit, die man ihm entgegenbringt —"

„Verehrung, Dankbarkeit," unterbrach sie Lydia, „wie kühl das klingt. Sage Anbetung, Hingebung, Liebe!"

„Aus Dir sprechen Deine neunzehn Jahre, Kind, und doch muß ich Dich mahnen, mäßige Dich, bedenke Deine Worte. Weißt Du auch, was das Wort Liebe im Munde einer jungen Dame bedeutet?"

„Sehr wohl," versetzte Lydia, den kleinen Fuß unmerklich fester auf den Teppich setzend.

„Um so mehr solltest Du vorsichtig im Gebrauche des Ausdruckes sein."

„Er ist der einzig geeignete für meine Empfindungen für den General."

„Lydia, ich beschwöre Dich, laß Dich durch Deinen Enthusiasmus nicht zu einer Unbesonnenheit hinreißen. General Melwitz könnte Dein Großvater sein."

„Was thut das?" entgegnete Lydia mit einem kurzen Auflachen? „Fragt die Liebe nach solchen Dingen? Wie erbärmlich sind alle jungen Männer im Vergleich gegen den alten Löwen."

„Ich glaubte, Du kenntest und schätztest einen jungen Mann, der wahrlich die Bezeichnung „erbärmlich" nicht verdient," erwiderte die Dame mit einer Schärfe, die bekundete, daß die Aeußerung der Nichte sie an einer sehr verwundbaren Stelle getroffen habe.

„Wenn die Sonne aufgeht, erbleichen die Sterne," antwortete Lydia. „Felix ist ein guter Junge, ich habe ihn sehr gern, aber erst seit ich den alten Löwen gesehen, weiß ich was Liebe ist. Er und kein Anderer —"

„Soll das neue Spielzeug sein, das die Laune des verwöhnten Kindes sich ausersehen hat," versetzte die Tante schneidend. „Hüte Dich, Lydia, General Melwitz ist kein Spielzeug."

„So wenig wie ich ein Kind," antwortete die Nichte stolz; „ich kenne seinen Werth und werde ihn mir erringen. Ich trete mit jeder Nebenbuhlerin in die Schranken und sollten deren Ansprüche noch so alten Datums sein."

Ohne der Tante Zeit zu lassen, sich von dem letzten Pfeile, der eine besonders vergiftete Spitze zu haben schien, zu erholen und ihr eine Antwort zu geben, machte sie eine spöttische Verbeugung und eilte aus dem Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-17080821118910110-12/fragment/page=0002

jedoch von dieser Verbindung abgesehen worden, um jene Engelsfigur als ein selbstständiges Ganzes behandeln zu können. Dieselbe soll in dem durch blaues Oberlicht erleuchteten Vorraum, dem ältesten Theil des Mausoleums vom Jahre 1810, in dem einstmals der Sarg der Königin Luise allein stand, aufgestellt werden. Machtvoll und im Ausdruck mehr gebietend und hoheitsvoll, wird dieses Marmorwerk gleichsam schützend vor dem Raum, welcher die Sarkophage enthält, emporragen.

* (Wie leidenschaftlich manche Schachspieler) ihrer Neigung zugethan sind, davon erzählt die Voss. Ztg. einen Fall von einem Bruder des verstorbenen Heinrich Schliemann, dem früheren Reichsgerichtsrath Schliemann in Leipzig, einem ebenso leidenschaftlichen, wie tüchtigen Schachspieler. Der Gewährsmann der Voss. Ztg. gedachte dieses Bruders in einem Gespräche mit dem Trojaforscher gelegentlich des anthropologischen Kongresses in Frankfurt a. M., bei welchem Heinrich Schliemann anwesend war. Dieser zeigte sich indessen keineswegs erbaut von der Lieblingsneigung seines Bruders: „Denken Sie sich," so erzählte er, „1867 lade ich den Menschen nach Paris ein, wo ich damals war, damit er sich die Ausstellung ansehe. Er nimmt auch Urlaub und kommt; sein erster Gang führte ihn ins Cafe da la Regance, dem alten Sammelpunkte des vornehmen Pariser Schachverkehrs, wo er natürlich sofort anfängt, Schach zu spielen. Täglich wiederholt sich dies; alle meine Ermahnungen, die Gelegenheit zum Besuche der Weltausstellung nicht unbenützt zu lassen, verhallen. Von einem Tage vertröstet er mich auf den anderen und schließlich, als sein Urlaub abgelaufen, reist der Mensch von Paris wieder ab, ohne die Ausstellung gesehen zu haben." Es klang das Alles beinahe so, als ob Heinrich Schliemann einen Schachspieler überhaupt nicht zu den Menschen zähle. Jedenfalls hat er seit jener Zeit keinen solchen anders, als mit tiefem Mißtrauen angesehen. In Leipzig war der tägliche Gegner des Reichsgerichtsraths Schliemann der bekannte Schachspieler Minckwitz. Die beiden Herren spielten in der Regel um eine „Gose" die Partie. Eines schönen Tages hatte der Eine der Beiden, vom Glücke längere Zeit verlassen, 120 Gosen verloren, die dann im Kreise Leipziger Schachspieler ausgetrunken wurden.

* (Der fetteste Mann von New-York.) In Brooklyn starb kürzlich, wie die New-Yorker Staatszeitung mittheilt, im Alter von 39 Jahren Herr Geo A. Schachtel, welcher sich rühmen konnte, der fetteste Mann in der Stadt zu sein. Das Körpergewicht desselben betrug nicht weniger als 410 Pfund, und der Sarg in welchem der Verstorbene gebettet wurde, war 7 Fuß lang, 2 Fuß 10 Zoll breit und 2½ Fuß hoch. Bemerkenswerth ist der Umstand, daß Schachtel, welcher von deutschen Eltern abstammte, bei Lebzeiten nicht schwerfällig und plump war, sondern sich mit staunenswerther Behendigkeit bewegte. Sein Tod erfolgte keineswegs in Folge seiner abnormen Dicke, sondern wurde durch einen Anfall von Gesichtsrose herbeigeführt.

* (Wie König Wilhelm der Niederlande komponierte.) Der verstorbene König Wilhelm III. von Holland, so erzählt man der „Presse", war ein großer Freund der Musik und hatte von sich die Meinung, daß er ein Komponist nicht ungewöhnlicher Begabung sei. Einst komponierte er eine Oper — sie hieß „L'Esclave de Camoëns" — und fand, als sie in Arnhem aufgeführt wurde, eine respectvolle, aber eisige Aufnahme. Des Königs Methode, zu komponieren, war sehr einfach. Er befahl seinen Secretär Mr. van der D. an das Klavier und ging summend im Zimmer auf und ab. Nach einer Pause rief er: „Spielen Sie ta-da-da! pom-pom! lala!" Van der D., dessen Gedanken, wer weiß wo weilten, gehorchte und spielte einige Töne, wie sie ihm gerade einfielen. Se. Majestät rief ärgerlich: „Ich sang nicht: pom-pom! ta-da! ich sang: ta-da-da! pom-pom-pom!" — „Ich bitte tausendmal um Entschuldigung Sire! ta-da-da! pom-pom! la-la!" — „Haben Sie sich nun meine Melodie gemerkt?", fragte der König. — „Vollkommen, Majestät!" — „Dann gehen Sie nach Hause und schreiben Sie dieselbe nieder." — „Jawohl", sagte van der D. . . . Aber zu Hause angelangt, hatte er die ganze königliche Melodie vergessen und schrieb irgend etwas Beliebiges nieder. Als er am nächsten Tage das Notenmanuskript vorwies, lächelte Wilhelm III. mit Stolz und sagte gelassen: „Ich bin nichts weniger, als ein schlechter Komponist: Was glauben Sie, van der D.?" Und auf solche Art wurde auch die oben genannte Oper geschaffen.

* (Die Wittwe Heinrich Schliemann's) hat erklärt, daß sie das Werk ihres verstorbenen Gatten fortsetzen werde. Wer Frau Schliemann kennt, zweifelt keinen Augenblick daran, daß Niemand hierzu befähigter ist, als sie. Hat sie doch Seite an Seite mit ihrem Gatten die Arbeiten auf fast allen Trümmerstätten mitgeleitet. Dies ist bekannt genug. Nur Wenige dagegen wissen, daß die gleiche Begeisterung für Homer die beiden Gatten einst zusammengeführt. Schliemann hatte bald nach seiner Ankunft in Athen von einer Schülerin der Anstalt Arsakeion gehört, welche das ganze Kapitel des Homer auswendig zu rezitiren verstand. Diese Schülerin war Fräulein Castromenos. Schliemanns ersten Gedanken, daß dieses Mädchen ihn völlig verstehen würde, fand er bei näherer Bekanntschaft bestätigt, und so wurde die Rezitatorin homerischer Verse die Gattin des Mannes, welcher mit seinen Nachforschungen in das Zeitalter des Dichters einzudringen planmäßig sich bemühte. — Folgender kleiner Zug, der nicht einer humoristischen Färbung entbehrt, mag beweisen, wie tief Schliemann in jenes Zeitalter sich versenkt hatte. In der Sprache Homers gab er selbst den Befehl zum Einschänken der Gläser. Das heißt nun altgriechisch: „Umkränze," was sagen will: „Fülle das Glas bis zu seinem Kranze, das heißt seinem Rande." Neugriechisch besagt aber das Wort so viel wie „Heirathe!", indem dabei an den Kranz der Braut gedacht wird. Nur diese Bedeutung verstand der zum Einschenken befohlene Diener, und zur nicht geringen Belustigung der Gäste brach er daher in die Worte aus: „Ich danke, Herr! Ich bin bereits verheirathet." — Das Beileidstelegramm Kaiser Wilhelms an Frau Schliemann lautet: „Aus dem Schloß zu Berlin. An Frau Sophie Schliemann. Ich drücke Ihnen mein aufrichtigstes Beileid über den schmerzlichen Verlust Ihres Gatten aus. Möge die allgemeine Sympathie, welche bei diesem traurigen Ereigniß zu Tage getreten, und die Bewunderung und Achtung für Ihren Gemahl Ihnen als kleiner Trost dienen. Denn Ihr unvergeßlicher Gemahl hat sich als Forscher und als Mensch die Unsterblichkeit für die Gegenwart und die Zukunft errungen. Wilhelm."

* (Pariser Bettlerverdienst.) Der Neujahrstag ist, wie überall, so auch in Paris der beste Tag der Straßenbettler, und es scheint sogar, daß nirgends so leichtsinnig und ohne Berechtigung Almosen ausgetheilt werden, wie in Paris. Der „Figaro" benützt diesen Anlaß, um das Budget eines Pariser Gewohnheitsbettlers zu enthüllen. Dasselbe beläuft sich an gewöhnlichen Tagen auf 13—16 Frcs. Der Schwiegersohn eines bekannten französischen Nationalökonomen soll sich kürzlich den Spaß gemacht haben, sich in Lumpen zu kleiden, an den Thüren des Restaurants zu betteln, wo er mit seinen Freunden zu speisen pflegte. Seine Tageseinnahme ist nie unter 15 Frcs. gewesen. Was muß da erst am Neujahrstage eingenommen werden. Der „Figaro" hat wohl nicht Unrecht, zu sagen: „Am Neujahrstage hat man wieder einen Haufen von Kerlen mit Almosen überschüttet, welche nur diesen Gottessegen abgewartet haben, um zur Saison nach Nizza zu reisen. Und dennoch ist das wahre Elend in Paris noch nie so groß gewesen."

* (Nordamerikanische Kneipen.) Bier wird in den rein amerikanischen, unverfälschten Wirthshäusern nur in sehr geringen Quantitäten ausgeschänkt, pflegt verträgt auch ein derartiges hastiges Hinunterschütten, wie es dort üblich ist, nicht so recht. Die in diesen Lokalen, welche, wenn elegant eingerichtet „Saloon", andernfalls meist „Grogshops" genannt werden, gebrachten Trinkopfer bestehen fast einzig und allein aus Spirituosen. Man muß aber auch gerecht sein und zugeben, daß diese letzteren, was Güte und Mannigfaltigkeit der Sorten und noch viel mehr Vielseitigkeit und Originalität der Mischungen anbelangt, unerreicht dastehen, gegenüber dem, was man in allen anderen Ländern in öffentlichen Lokalen an Alkoholarten vorgesetzt bekommt. In einem amerikanischen Wirthshause ist es auch nicht Sitte, daß der Gast sich setzt. Fast allgemein tritt derselbe alsbald an die Bar, den Schänktisch, und läßt von dem dahinter stehenden dienstbaren Geiste sich das Gewünschte eingießen. Dies trinkt er dann, wenn er sich die Sache recht bequem machen will, halb auf der Bar selbst oder auf einem nahestehenden Tische balanzierend, zumeist aber, wie gesagt, stehend aus, bezahlt und eilt wieder fort, seinen Geschäften nach. Der echte, rechte Amerikaner trinkt täglich weit mehr Spirituosen, als irgend ein Europäer. Der Ausschänker oder Barkeeper ist, der Landessitte gemäß, auch in den feinsten Lokalen, der Regel nach in Hemdärmeln, sonst aber äußerst elegant gekleidet, und namentlich, wie alle seine Landsleute, in feinster, tadellos weißer Wäsche. Sein Amt ist ein anstrengendes, arbeits- und mühereiches, welches langjähriges Studium erfordert, denn einmal giebt es außer ihm gar keine Kellner, und sodann, und dies macht auch den Beruf so verantwortungsschwer, ist seiner Obsorge das übliche Mischen der Getränke anvertraut. Nur in ziemlich seltenen Fällen trinkt nämlich der Amerikaner im Wirthshause eine einfache Spirituose: einen Brandy, Whiskey, Gin oder dergleichen. Vielmehr zieht er einen „Drink" vor, der bereitet ist durch Vermengung mehrerer und Schnäpse versetzt mit noch irgend einem anderen Ingredienz oder auch deren mehreren. Da nun diese Mischung „Drinks" eine über das ganze Land verbreitete ist, so nimmt es nicht Wunder, daß nach und nach eine wahre Unmenge solcher Mischungen erfunden worden ist. Sie alle aber im Kopfe zu haben, ist für einen tüchtigen Barkeeper die Hauptsache. Jedes verlangte Getränk muß er in kürzester Zeit zusammenbrauen können, jeden Geschmack zu befriedigen verstehen. Allerdings fehlt es ihm hierzu auch nicht an Handwerkszeug. Wahrhaft verblüffend reichlich ausgestattet sind die offenen Gefache hinter jeder Bar, auf mindestens zwei Dutzend Spirituosenarten kann man auch im simplesten Grogshop sicher rechnen. Unter den berühmten Mischern war einer der berühmtesten, oder ist es vielmehr noch, der, seinem Namen nach, wohl von deutschen Eltern abstammende Leo Engel, Jahre lang unumschränkter und besser als ein deutscher Minister bezahlter Barkeeper des sehr vornehmen „Criterion-Clubs" in New-York. Dieser Gentleman ließ sich jedoch an solchem, hinter seiner Bar gewonnenen Ruhme nicht genügen, er dürstete auch nach anderen, dauernden Lorbeeren und darum ging er unter die Schriftsteller. Aber er war dabei klug und weise; er schrieb, Gott sei Dank, keine schlechten Trauerspiele, er ließ auch keine noch schlechteren Verse drucken, sondern er bereicherte die Litteratur mit etwas ganz Neuem, mit einem Hand- und Lehrbuch jener Kunst, die ihn selbst berühmt gemacht, der Kunst des Getränkebereitens. So entstand denn ein überaus elegant ausgestattetes Goldschnittbändchen, geziert sogar mit einer Reihe von Abbildungen, und die genaue und detaillirte Anweisung enthaltend, mehr denn zweihundert verschiedene Arten von Getränkemischungen, wie sie in Amerika üblich und beliebt sind, auf fach- und sachgemäße Weise herzustellen. Der Reihe nach werden nicht weniger als 55 verschiedene Arten von Punsch beschrieben, kalte und warme und mit Zusätzen von allem Möglichen, wie Milch und Bier, Apfelwein und Thee. Daraus kann man auf die anderen Getränke schließen.

(N. A. Z.)

* (Die Neujahrs-Gans.) Es war eine famose Gans, die am Neujahrstage den Tisch einer Berliner Familie zierte. Sie war mit prächtigen Aepfeln vollgestopft; so lag der feiste Vogel sein gebräunt in seinem Fette in der Pfanne, ward aus derselben auf die Servierschüssel gelegt und dann aufgetragen. Die Familienmitglieder sahen erwartungsvoll auf den schönen Feiertagsbraten, und die Hausfrau machte sich an das Theilungswerk. Als der Duft, der von der Gans ausging, sich den Nasen der Anwesenden schon ein wenig mitgetheilt hatte, konnte man bereits die Wahrnehmung machen, daß das Familienoberhaupt sowohl, wie die Kinder die Mienen zu verziehen begannen, wie man es thut, wenn man etwas Mangelhaftes riecht. Nun rümpfte auch die Hausfrau die Nase, doch da man auf dem Tische nichts Anrüchiges gewahrte, ging ein jeder daran, sich an seiner Portion gütlich zu thun. „Nein, Mutter," platzte jetzt der Hausherr heraus, der eben sein Stück zerschnitten hatte, „mit der Gans ist es nicht richtig." Die Kinder hatten bereits ein Stück aufgespießt, um es zum Munde zu führen und auch die Hausfrau that es, um zu kosten. Jetzt folgten Alle ihrem Beispiel, aber wie auf Kommando spieen sie, was sie genommen, wieder aus. „Pfui, Teufel," schrie der Vater, „die Gans schmeckt ja nach Seife!" Es war ein tragikomischer Moment, als Alle entsetzt auf ihren Teller und dann sich gegenseitig ansahen. Das Dienstmädchen wurde in das Zimmer geholt und befragt, was mit der Gans geschehen sei. „Was soll denn geschehen sein?", fragte gekränkt die Küchenfee. „Da ist ja Seife in der Gans!" herrschte die Hausfrau das Mädchen an. Man schritt zu einer Untersuchung der einzelnen Stücke, man revidierte denjenigen Theil der Gans sorgfältig, wo die Aepfel beim Braten untergebracht worden, aber Seife war nicht zu finden, die Aepfel waren eben Aepfel. Und doch — — — wie von einer plötzlichen Eingebung erfaßt, lief die Hausfrau in das Zimmer des Dienstmädchens, wo sich noch der Weihnachtsteller derselben befand. Ein Blick genügte, um die entsetzte Frau zu überzeugen, daß ihr Verdacht begründet war. Das Mädchen hatte die Fülllöffel von ihrem Weihnachtsteller genommen und dabei einen jener Seifenäpfel erfaßt, die man zum Pfefferkuchen, zu den Aepfeln und Nüssen auf den Teller legt. Die Gans wurde mit dem Seifenapfel gebraten und der Erfolg war der oben geschilderte, freilich schrecklich genug, um die Gans und der Familie den Jahresanfang gründlich zu verderben.

* (Die Niederlegung der Berliner Schloßfreiheit,) die nahe bevorsteht, ist plötzlich auf ein Hinderniß gestoßen. Das Comitee hat einen einzigen Miethskontrakt sich nicht genau angesehen, und daraus erwächst ihm nun schwere Sorge. Der Inhaber einer Buchhandlung an der Schloßfreiheit hat einen bis zum 31. März 1893 laufenden Kontrakt und in diesem Kontrakt ist, wahrscheinlich in Folge einer Flüchtigkeit, der Passus unausgefüllt geblieben, daß bei einem Verkauf des Hauses der Kontrakt innerhalb einer bestimmten Frist erlischt. Das Comitee hat diese Fahrlässigkeit nicht gelten lassen wollen und den Miether verklagt, binnen einer bestimmten Frist das Haus zu räumen. Mit seinem Kontrakte in der Hand hat aber der Miether in allen Instanzen Recht bekommen, und es ist also unmöglich, vor dem 31. März 1893 das betreffende Haus niederzulegen, wenn der Miether nicht will. Die Schloßfreiheit niederzulegen und ein einziges Haus stehen zu lassen, ist aber unmöglich. Das Comitee will nun die Sache durch gütlichen Vergleich schlichten, was es gleich hätte thuen sollen, denn der gekränkte Miether wird sich nun wohl nicht eben billig abfinden lassen, vorausgesetzt, daß er überhaupt nicht auf Erfüllung des Kontraktes besteht. Und dann würden die Herren vom Schloßfreiheit-Comitee mit gewaltig langen Gesichtern dastehen. Die Geschichte ist eine Art moderner Auflage der bekannten Windmühlen-Geschichte von Sanssouci.

Gerichts-Verhandlungen.

— Eine eigenthümliche Frage ist vom Reichsgericht vor Kurzem entschieden worden, die Frage nämlich, inwieweit gegen injuriöse Ausfälle von der Kanzel herab ein Recht der Nothwehr von Seiten des Angegriffenen besteht. Ein Geistlicher im Großherzogthum Baden hatte in seiner Predigt gegen den Bürgermeister des Ortes beleidigende Aeußerungen gethan. Darauf erhob sich der in der Kirche anwesende Bürgermeister und rief dem Prediger mit lauter Stimme „Ruhe" zu. Der Bürgermeister wurde wegen Störung des Gottesdienstes in Untersuchung gezogen, vom Landgerichte aber freigesprochen. Da die Staatsanwaltschaft Revision einlegte, kam die Sache vor das Reichsgericht, welches die Revision zurückwies.

Kunst und Wissenschaft.

— Woraus besteht die Koch'sche Lymphe? Professor Bernheim in Würzburg, ein Schüler Koch's, veröffentlicht in der „Gegenwart" einen Aufsatz über „Koch's Heilmittel und seine Gegner," in welchem er eine Vermuthung über die Herstellungsweise der Lymphe ausspricht. Er glaubt, daß als Grundlage des Mittels Pferdefleisch-Bouillon anzusehen sein dürfte. Pferdefleisch enthält nämlich die meisten löslichen Eiweißstoffe unter allen Fleischgattungen und empfiehlt sich aus diesem Grunde ganz besonders. In diese Bouillon wird nun eine Tuberkel-Bazillen-Kolonie eingesetzt, durch welche ein Giftstoff durch Spaltung der Eiweißkörper entwickelt wird. Die Bazillen sterben ab und die den Giftstoff enthaltende Bouillon wird zur weiteren Beseitigung etwa noch vorhandener Bazillen durch rohes Porzellan hindurchgepreßt. Nun wird diese bereits giftstoffhaltige Bouillon von Neuem mit einer Bazillenaussaat beschickt und der Vorgang noch vier bis fünf Mal wiederholt. Diese nun sehr giftstoffreich gemachte Bouillon, der eine halbprocentige Carbolsäurelösung zur Fäulnißverhütung zugesetzt wird, soll das Koch'sche Heilmittel darstellen. Schon aus diesen Andeutungen ergiebt sich die ungeheure Mühseligkeit der Bereitung und die geringe Aussicht, das Mittel fabrikmäßig herzustellen. Eine weitere Schwierigkeit liegt nach Professor Bernheim darin, daß man die Bestimmungsmethode für den Stärkegrad des Mittels noch nicht kennt, in welchem dasselbe in jeder Gabe enthalten ist. Die Art der Wirkung stellt sich Bernheim in der Weise vor, daß durch das von den Bazillen abgeplattene Gift die thierische Gewebszelle, welche von den Bazillen angegriffen ist, abstirbt, während die gesund gebliebenen Gewebselemente von dem Gifte nicht angegriffen werden.

Erdkunde, Kolonien, Reisen.

— Die deutsche Expedition des Dr. E. Zintgraff nach dem Hinterland von Kamerun zum Benue hat die Barombi-Station ohne Unfall erreicht.

— Nach Kamerun. Nachdem vom Auswärtigen Amt aus Berlin nach Detmold die Anfrage ergangen war, ob einige Lippesche Ziegelmeister, die in ihrem Fache als besonders tüchtig und geschickt geschätzt werden, geneigt seien, für Rechnung des Auswärtigen Amtes auf 6 Monate die Reise nach Kamerun zu machen, um dort Ziegelöfen anzulegen und die Eingeborenen im Brennen von Ziegelsteinen zu unterweisen, sind die sehr günstigen Contractsbedingungen von dem Ziegelmeister Reuter Oerlinghausen und dem Ziegler Wilhelm Corde-Kartenhausen angenommen worden. Beide haben schon die Reise nach Westafrika angetreten. Gutes Bodenmaterial zum Ziegelbrennen ist in Kamerun massenhaft vorhanden; die einzige Schwierigkeit besteht einstweilen in dem nicht allzureichlichen Kohlenvorrath. Später wird man zur Holzfeuerung, wie sie im Lippeschen auch noch angewendet wird, schreiten.

Gottesdienst-Anzeigen.

Am Sonntag, den 11 Januar 1891, predigen:

Dom: Vormittags ½10 Uhr: Diaconus Bithorn. Vormittags 11½ Uhr Kindergottesdienst. Superintendent Martius. Abends 5 Uhr: Pastor Werther.

Ulrich: Vorm. ½10 Uhr: Pastor Werther. Nachm. 2 Uhr: Diac. Blod. Im Anschluß an den Vormittags-Gottesdienst Beichte und Abendmahlsfeier. Past. Werther. Anmeldung. Vormitt. ½12 Uhr Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr: Jünglingsverein.

Altenburg: Früh 10 Uhr: Pastor Delius. Früh 11 Uhr: Kindergottesdienst Abends 8 Uhr Versammlung der Jünglinge im Pfarrhause.

Neumarkt: Früh 10 Uhr: Pastor Teuchert.

Katholische Kirche: Am Sonntag, den 11. Januar ist ½10 Uhr früh Hochamt und Predigt, 2 Uhr Nachmittags eine Andacht.

Markt-Berichte.

Halle, 8. Januar. Preise m. Ausschluß der Maklergebühr per 1000 Kilo netto. Weizen ruhig 177 — 184 Mark feinst. märk. Landweizen u. ausw. über Notiz, Kunstweizen 174 — 179 Mark. Roggen ruhig. 174 — 178 M. Gerste ruhig Braugerste 172 — 183 Mark, feinste feinfärbige 184—188 M. Futter- 150—166 M. — Hafer: fest 146 bis 150 Mark. — Mais amerikanischer Mixed 148 — — Mark, gef. Donaumais 142 — 145 Raps — —, — o. Ang. Rüben — — Mk. Erbsen, Victoria- 190—205 M. rub. Kümmel ercl. Sack, 37—38 Mark Stärke, incl. Faß von 100 Kilo Netto. — Hallische prima Weizen-Stärke bei knapp. Vorräthen fest. 44,00—45,00 M, abfallende Sorten billiger. Maisstärke incl. Sack für 100 Kg. br. 31,00—32,00 Mk. abfall. Sorten billiger.

Preise per 100 Ko. netto kaufen, 16—28 Bohnen, 20—21 Lupinen kleefaaten, Mohn, blau, 50—53,00 M., Futterartikel fest. Futtermehl 15,00—16,00 M. Roggenkleie 11,25 bis 11,75 M., Weizenschaalen 9,75—10,25 M. Weizenkleie 9,75—10,25 Malzkeime, zell 10—11, dunkle 8,00—9,00 M. Oelkuchen 11,50—12,00 M., Malz 29,00 bis 31,00 M. Rüböl 58,— M. — Petroleum 24,50 M. Solaröl 0,825/30 18,00 M., Spiritus p. 10000 Liter Prozent besteff. Kartoffelspiritus mit 50,00 Mark Verbrauchsabgabe 68,3) M. mit 70 M. Verbrauchsabgabe 48,00 M. Rübenspiritus —,— B.

Wetterbericht des Kreisblatts.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg. (Nachdruck verboten!)

10. Januar. Theils Nebel, theils heiter wolkig, Frost, rauher Wind.

Industrie, Handel und Verkehr.

— Große Berliner Pferde-Eisenbahn 4 p Ct. Prioritäten I. Ausgabe. Die nächste Ziehung findet im Januar statt. Gegen den Coursverlust von ca. 1¾ p Ct. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 7 Pfg. pro 100 Mk.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Buxkin, reine Wolle, nadelfertig
ca. 140 cm. breit à Mk. 1.95 Pf. pr. Meter
versenden direct jedes beliebige Quantum
Buxkin-Fabrik-Depot Oettinger & Co. Frankfurt a. M.
Muster-Auswahl umgehend franco.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-17080821118910110-12/fragment/page=0003

Van Houten's Cacao.

Bester — im Gebrauch billigster.

½ Kg. genügt für 100 Tassen **feinster Chocolade.**

Ueberall vorräthig.

Donnerstag, den 15. Januar k. J. von Vormittags 9 Uhr ab soll auf Bahnhof Cordetha eine Partie

alter eichener Bahnschwellen

meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.
Weißenfels, den 30. December 1890.
Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

Backhaus-Verpachtung.

Das Backhaus in **Benndorf** soll
Montag, den 19. Januar d. J., Nachmittags 3 Uhr,
im hiesigen Gasthaus verpachtet werden.
Der Pächter muß die Nachtwache mit übernehmen.
Weitere Bedingungen im Termin.
Benndorf, den 7. Januar 1891.
Der Gemeindevorstand.
Böhme.

Aus reinem Bernstein fabrizirt. Kein Spiritus-Lack.

Otto Fritze's

Bernstein-Oellackfarbe.

Beste Anstrichsfarbe für Fußböden.
Trocknet in 6—8 Stunden, deckt besser als Oelfarbe und steht so blank wie Lack, übertrifft an Haltbarkeit und Eleganz jeden bisher bekannten Anstrich. Sie wird **streichfertig** geliefert und kann von Jedermann **selbst gestrichen** werden.
Preis d. Originalflasche M. 2,50.
Musterkarten mit **Gutachten** sind vorräthig.
Alleinverkauf für Merseburg und Umgegend nur bei Oscar Leberl, Drogen- u. Farbenhandlung, Burgstraße 16

Gänsefedern,

das Pfund von 1,20 Mk. bis 1,50 Mk., sowie
Entenfedern
sind zu haben bei
M. Grunow, Sand 14.

Mein
Special-Kaffee-Lager

ist wieder gut assortiert u. empfehle ich sämmtliche reinschmeckende Sorten bis zu den feinsten Marken bei streng reeller Bedienung zu billigsten Preisen. Hochachtungsvoll
F. W. Tänzer.

Ein Lehrling

wird für ein **Droguen-Geschäft** zum **1. April d. J.** gesucht. Offert. unter M. 132 an **J. Barck & Co.** in **Halle a/S.**

Lehrlings-Gesuch.
Für Ostern suche einen Lehrling, welcher Lust hat die **Gärtnerei** zu erlernen.
W. Wedler, Handelsgärtnerei in Markranstädt.

Lehrlings-Gesuch.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat die **Schneiderei** gründlich zu erlernen, wird zu Ostern gesucht. **Paul Mitzlaff,**
Herrengarderobe-Geschäft.

Wohnungen.

Eine Wohnung, besteh. aus 3 Stuben, Kammer und Küche; eine desgl. besteh. aus 2 Stuben, 2 Kammern u. Küche zu **vermiethen** u. 1. April zu beziehen. **E. Kunze,** Louisenstr. 1.

Wegzugshalber ist eine **kleine Wohnung** von Stube, Kammer, nebst allem Zubehör an eine einzelne Dame von jetzt ab weiter zu vermiethen und zu Ostern zu beziehen Weinberg 3.

Eine **größere Wohnung** ist im ganzen oder getheilt zu vermiethen; dieselbe würde sich sehr gut für einen Fuhrmann oder sonstigen Geschäftsmann eignen, da Ställe und allerlei Räume vorhanden sind. Zu erfragen Markt 26 bei Schmiedemeister Schönleiter oder in Schkopau bei Wittwe Vetter.

Englische Anthracit-Kohle

allervorzüglichstes absolut rauchloses u. intensivstes Heizmaterial ist eingetroffen und werden die mir zugehenden Bestellungen umgehend effektuiert.
Ed. Klauss,

Wegen Geschäftsaufgabe

verkaufe ich von heute ab sämmtliche Artikel meines
Schuh- u. Stiefelwaaren-Lagers
zu allerbilligsten Preisen und stelle ich den Käufer mit der Qualität obiger Waaren bestimmt zufrieden.
Achtungsvoll
Jul. Mehne, kl. Ritterstraße 1.

Brikets und Preßkohlensteine

von Grube Paul—Luckenau

liefere ich in jedem Quantum **prompt und billigst.**
Heinrich Schultze.

Sonntag, den 11. Januar treffen

Ardenner und Dänische Pferde

in großer Auswahl ein.
Albert Weinstein,
Bahnhofstraße 3.

Die echten unübertreffenen
St. Jacobs-
Magentropfen
gegen Magen- und Darmkatarrh, Magenkrampf und Schwäche, Kolik, Sodbrennen, Ekel, Erbrechen, Milz-, Leber-, Nierenleiden 2c. sind bis jetzt das anerkannt beste Magenelixir, und sollte kein Kranker dasselbe unversucht lassen; à Flasche 1 und 2 M.
Professor Dr. Lieber's
echtes Nerven-Kraft-Elixir,
das beste Heilmittel gegen die verschiedenen Nervenleiden, à M. zu 1½, 3, 5 und 9 M. Ausführliches im Buche „Krankentrost", gratis erhältlich in:
Leipzig: Engel-Apotheke, Markt 12;
Halle: Victoria-Apotheke, sowie in den meisten Apotheken.

Von alleinstehend. Herrn wird ein **Zimmer mit 2 Nebenräumen** (ohne Möbel), z. 1. April beziehbar, **gesucht.** Gefl. Anerbieten unter T. S. an die Kreisblatt-Expedition erbeten.

Herrschaftliche Wohnung zu vermiethen. Zu erfragen in der Kreisblatt-Expedition.

Ein ordentliches **Dienstmädchen** wird zum 15. Februar cr., wenn möglich, schon früher **gesucht.** Zu erst. Unteraltenburg 48, 2 Tr.

Eine Parterre-Wohnung,

2 Stuben, Kammer, Küche und sonstiges Zubehör ist zu **vermiethen** und 1. April zu beziehen. **Heinrich Schultze,** kl. Ritterstr. 17.

Große Ritterstraße 14 ist eine **Wohnung zu vermiethen** und 1. April, auch früher, zu bezieh. Preis 336 Mk. Näheres daselbst 1. Etage.

Ein **Logis zu vermiethen.** Grühl 15.

Verein für Handlungs-Commis von 1858.

Hamburg, Deichstraße 1.
Die **Mitgliedskarten für 1891,** die **Quittungen der Pensionskasse,** sowie der **Kranken- und Begräbnißkasse, e. H.,** liegen zur **Einlösung** bereit.
Der **Eintritt** in den Verein und seine Kassen kann **täglich** erfolgen. **In 1890 wurden:**
8003 Mitglieder und Lehrlinge aufgenommen;
3455 Bewerber placiert.
834 Aufträge schweben Ende 1890.

Lanolin-Seife

von der Parfümerie Union, Berlin
ist ein unschätzbares Mittel sammetartige Weichheit der Haut herzustellen und zu erhalten.
à Stück 50 Pf. zu haben bei
H. Limprecht, Entenplan.

Eine Schmiede-Reifbruchmaschine ist zu **verkaufen** bei Schmiedemeister **Rothe** in Schladebach Nr. 16

Zerl. Hirsch, Schmalthier u. Wildschwein, ff. Corned Beef à Pfd. 80 Pfg., Ringäpfel u. Pflaumen, feinste Thee's, Mess. Citronen für Wiederverkäufer billig, empfiehlt.
Herm. Rabe Nachfl.

Germanische Fischhandlung.

Frische Schellfisch,
Cabliau,
Karpfen,
Zander,
Rollmöpse, Bratheringe, Sardinen und sämmtliche Räucherwaaren empfiehlt
W. Krähmer.

Sterbe- und Unterstützungskasse
zur Eintracht.

Sonntag, den 11. d. Mts., Nachmittags 3½ Uhr **General-Versammlung** im Saale des „Schützenhauses".
Tages-Ordnung.
1) Rechenschaftsbericht.
2) Verschiedenes.
3) Wahl des Directoriums.
Pünktliches Erscheinen ist erwünscht.
Das Directorium.

General-Versammlung der Maurer-Sterbe-Kasse

findet **Sonntag, den 11. Januar cr.,** im „Casino" statt.
Tagesordnung: Rechenschaftsbericht. Wahl des Vorstandes. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Bauern-Verein Merseburg.

Versammlung im „Tivoli".
Sonntag, den 11. Januar, Nachm. 3 Uhr. Generalien; Mittheilungen über Geflügelzuchtanstalten; **Vortrag** des Herrn Roßarzt **Biallas** über: Tuberculose mit Berücksichtigung des Koch'schen Heilverfahrens.
Um zahlreichen Besuch wird gebeten, auch Gäste sind willkommen. **Der Vorstand.**

Freie turnerische Vereinigung.

Sonntag, den 11. d. M. Parthie nach Ammendorf-Halle. Sammelplatz: Postgebäude, Nachmitt. 2 Uhr. **Der Vorstand.**

Funkenburg.

Sonntag, den 11. Januar, von Nachm. 4 Uhr u. Abends 7½ Uhr an Tanzmusik. D. Brandin.

Reichskrone.

Sonntag, den 11. Januar, Abends ½8 Uhr
Großes Concert,
gegeben von der vollständigen Stadtcapelle.
Nach dem Concert Tänzchen.
Julius Krumbholz, Stadtmusikdirector.

Stadttheater Halle.
Sonnabend, 10. Januar. Theodora. Drama in 5 Acten und 8 Bildern.

Stadttheater Leipzig.
Neues Theater. Sonnabend, 10. Januar. Anfang ½7 Uhr. Der neue Stiftsarzt. Lustspiel in 4 Acten. — Altes Theater. Sonnabend, 10. Jan. Nachmittags 3 Uhr. Aschenbrödel. Abends 7 Uhr. Die Fledermaus.

Für die Redaction verantwortlich: Gust. Leidholdt. Schnellpressendruck u. Verlag von A. Leidholdt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-17080821118910110-12/fragment/page=0004